

Cursillo-News

... damit wir in Kontakt bleiben



Cursillo im Bistum Hildesheim

Newsletter 1

November 2020

Ihr Lieben,

wir grüßen Euch mit dem ersten digitalen Cursillo-Rundbrief für das Bistum Hildesheim. „Neudeutsch“ werden solche Nachrichten zumeist „Newsletter“ genannt, leider werden wir auch nicht den gesamten Adressatenkreis unserer früheren Rundbriefsendungen erreichen. Vielleicht ist unser Mail-Verteiler noch verbesserungsfähig, aber es gibt auch noch (insbesondere ältere) Menschen ohne Mailadresse. Dennoch haben wir uns zu einer digitalen Nachrichtenform durchgerungen. Ihr könnt uns auch gern stets Vorschläge zu Inhalten für einen nächsten Newsletter machen.

Es grüßt herzlich das Cursillo-Team:

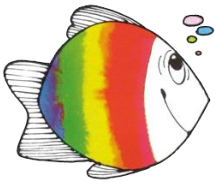
Pfarrer Michael Lerche, Pilar Cantoria-Zschau und Alfred Zschau, Mechtild Eschweiler, Siegfried Gawlik, Andreas Heine sowie Ruth und Wolfgang Strotmann.

Gedanken zum Leben in Zeiten der Pandemie

Diese Zeit der Corona-Pandemie ist eine echte Krise, die uns alle konfrontiert mit unserer menschlichen Existenz. Als ein Sinnbild dafür steht für mich eine Fahrt über das Wasser: Solange wir in einem Boot sitzen und alles nach Plan läuft, bemerken wir nichts. Aber da, wo das Boot in Seenot gerät, ist die Bedrohung des Todes plötzlich allgegenwärtig. Denn Wasser kann uns tragen, es spendet auch Leben. Aber genau so kann es auch den Tod bringen! In Krisen wird uns schnell wieder bewusst, wie zerbrechlich unsere geordnete, heile Welt ist. Unser Leben ist wie eine Fahrt über das Wasser und damit immer auch ein Grenzgang zwischen Leben und Tod.

Das Evangelium greift dieses Bild auf: bei Matthäus im 14. Kapitel. Da fahren die Jünger über den See und geraten in Seenot, noch dazu in tiefster Nacht. In dieser bedrohlichen Situation kommt Jesus ihnen auf dem See gehend entgegen! Sie schrien vor Angst; Jesus aber sagte: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ Petrus hat den Mut, auf Jesu Zuruf über das Wasser ihm entgegen zu gehen. Doch er bekommt Angst und beginnt unterzugehen. Er schreit: „Herr, rette mich!“ Sofort ergreift Jesus ihn und sagt: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ Sie steigen wieder ins Boot und der Sturm legte sich.

Jesus rettet auch aus der größten Gefahr. Das gibt mir Mut und Hoffnung, auch in der Pandemie. Nur muss ich ihn auch um Hilfe bitten! Oft aber vergesse ich das und vertraue auf Andere. Aber der Lockdown hat mir bewusst gemacht, dass allein die Verbindung mit Jesus mein Halt im Leben ist. Aufgrund der Vorgaben des Bistums und des Landes Niedersachsen war im Frühjahr fast alles verboten, was mit persönlichem Kontakt verbunden war. Ich frage mich, wozu ich noch gebraucht werde. Als Priester bin ich bereit, mein Leben Jesus zur Verfügung zu stellen und habe erfahren, wie existenziell wichtig dabei die Feier meines Glaubens ist: Sein Auftrag „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ macht



die Verbindung mit Jesus für uns erfahrbar und gibt Halt, Mut und Kraft. Das werde ich nicht aufgeben, auch nicht bei einem Lockdown.

So habe ich diese Zeit durchgestanden und hoffe und bete, dass unsere Kirche diese Krise auch übersteht. Das wird aber nur gelingen durch unsere enge Verbindung mit Jesus.

Michael Lerche

Was ist aus den Planungen im Cursillo für 2020 geworden?

Wir hatten für dieses Jahr einiges vor: Pilgertage, ein Radpilgern, mindestens eine Ultreya, einen Cursillo im Ursulinenkloster Duderstadt...

Und dann kamen die Corona-Regelungen!

Nach und nach mussten wir alle Vorhaben absagen. Auch den Cursillo – mit viel Abstand, ohne Gesang, ohne Nähe - mochten wir uns den so nicht vorstellen...

Man hätte zwar im Freien noch pilgern können, aber mit einer Rast in einem Pfarrheim o.ä. konnte man nicht mehr planen. Dann stellte sich auch die Frage nach Nutzung von Toiletten... Also auch insoweit: Absagen.

Schade!

Wie geht es weiter?

So genau kann das derzeit wohl niemand sagen. Für November **2021** haben wir schon vor längerer Zeit einen Termin für einen Cursillo im Kloster Marienrode reserviert. Wir hoffen... Anderes kann erst wieder anlaufen, wenn es die Hygiene-Regeln wieder erlauben.

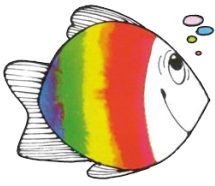
Bleiben wir dennoch im Gebet verbunden!

Wolfgang Strotmann

Besondere Zeiten – oder: Corona sei Dank?

Es war schon etwas seltsam, als in den Kirchen keine öffentlichen Gottesdienste mehr stattfinden durften, sodann später meistens nur mit Anmeldung und mit begrenzten Besucherzahlen Gottesdienstbesuche wieder möglich wurden.

Mindestens am Sonntag fehlte uns etwas, aber auch mittwochs fehlte uns persönlich die in unserer Gemeinde (St. Maximilian Kolbe, Hannover-Mühlenberg) angebotene halbstündige Anbetungszeit vor dem Allerheiligsten. Diese Anbetungszeit wird bei uns ausschließlich von Laien vorbereitet und durchgeführt, wir selbst gehören auch zu diesen Laien und sind ungefähr einmal im Monat in solchem Dienst. Dazu gehört es, die Monstranz mit dem Allerheiligsten auf den Altar zu stellen, mit einem Lied zur Gitarre (oder



Cursillo-News

... damit wir in Kontakt bleiben



von CD) und einem kleinen Impuls die anschließende Gebetsstille einzuleiten und mit einem Lied und einem Schlusseggen abzuschließen. Auch andere Gestaltungen sind denkbar und kommen vor, aber es sollen ca. 20 Minuten der Stille die Andacht prägen.

Immerhin, wir haben bemerkt, dass uns etwas fehlte. Natürlich haben wir anfangs im Internet nach Übertragungen von Heiligen Messen gesucht, wir wurden auch sehr schnell fündig: Ob über domradio.de aus dem Kölner Dom, über die Bistumsseite aus dem Hildesheimer Dom, mal in die Diözese Passau hineingeschaut oder nach St. Lamberti in Münster, auch bei Pfarrer Michael Lerche in Bad Nenndorf, mit dem wir über Cursillo besonders verbunden sind. Da gab es schon einige Möglichkeiten, insbesondere auch die Chance, manchen Gottesdienst zeitversetzt mitfeiern zu können.

Die Teilnahme am Bildschirm ist zwar besser als nichts, aber auch kein echter Ersatz für die Mitfeier am Ort, es fehlt die Präsenz der Mitfeiernden, es fehlt die Kommunion...

So waren wir erfreut, als es Lockerungen gab, dass mit Abstand und Hygienekonzept zahlenmäßig begrenzte Gruppen wieder zu Gottesdiensten zugelassen waren.

Da wir auch werktags die Gelegenheit zur Teilnahme an einer heiligen Messe nutzen konnten, haben wir zunächst darauf verzichtet, sonntags einen der wenigen verfügbaren Plätze (bei uns anfänglich nur 40, inzwischen 71 Plätze) zu reservieren. Hin und wieder machen wir das dennoch, denn die Notwendigkeit der Reservierung hat viele regelmäßige Messbesucher wohl abgeschreckt oder gar an einer Teilnahme gehindert, so dass Plätze mitunter unbesetzt blieben...

Die erforderliche namentliche Erfassung der Teilnehmenden hat aber auch etwas Gutes, zumindest wenn man als „Ordner/in“ beim Empfang mitwirkt: Endlich kann man den Gesichtern – selbst mit Maske – jeweils auch den Namen zuordnen. Und so manch fröhlicher kurzer Plausch (mit Maske) an der Kirchentür ist ein weiteres schönes Nebenprodukt.

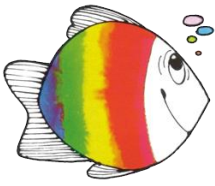
Ruth und Wolfgang Strotmann

E-Mail-Verteiler für den „Newsletter“

Im letzten Rundbrief hatten wir einen Aufruf gestartet, uns doch E-Mail-Adressen mitzuteilen, dass wir künftig statt des Versands von Druckstücken digital Nachrichten versenden könnten. Dieses würde auch dazu beitragen, kurzfristiger Informationen verbreiten zu können.

Zunächst: Dank an alle, die auf diesen Aufruf reagiert und uns für diesen Zweck eine E-Mail-Adresse mitgeteilt haben!

Einzelne Anrufe haben wir bekommen im Sinne, ich wäre zwar noch interessiert, habe aber keinen PC und keine E-Mail-Adresse. Bei wenigen Adressaten können wir auch den



Cursillo-News

... damit wir in Kontakt bleiben



Newsletter ausdrucken und per Post zusenden; das schaffen wir aber nur für eine sehr kleine Gruppe, ansonsten würde auch wieder ein Kostenproblem entstehen.

Von den meisten Brief-Empfängern haben wir leider gar keine Rückmeldung erhalten. Wir probieren, zudem auch alle uns zuletzt bekannten Mail-Adressen anzuschreiben mit der Hoffnung, möglichst viele Cursillista zu erreichen.

Vielleicht wisst Ihr auch von Cursillo-Teilnehmer/innen in Eurer Nähe ohne Mail-Adresse. Dann wäre es schön, wenn Ihr einen Ausdruck des Newsletters weiterreichen würdet...

Wir starten erst einmal diesen Versuch eines „Newsletters“.

Wolfgang Strotmann

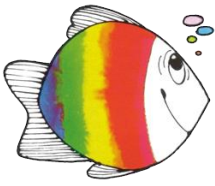
Zum Erntedank

In Zeiten der Corona-Pandemie war kein unbeschwertes Erntedankfest möglich. Vielmehr prägen die Sorgen diese Zeit: die Zahl der Ansteckungen steigt weiter, trotz der Schutzmaßnahmen und der Erfahrung im Umgang mit der Krankheit. Die Besorgnis ist berechtigt. Aber gerade deshalb sollten wir innehalten und die Perspektive wechseln: weg von der Krankheit, hin zu dem, was Leben bedeutet. Und schon bin ich bei meinem Glauben an unseren Schöpfergott. Er erhält seine Schöpfung und auch mein Leben! Das erfüllt mich immer wieder mit großer Dankbarkeit und nimmt mir die Angst vor der Gefährdung. Die Bestätigung dazu finde ich im Philipperbrief. Da steht im 4. Kapitel: „Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren.“

Wir brauchen uns nicht vor Sorgen zu verzehren, denn Gott sorgt sich um uns! Da bin ich erleichtert und kann wieder aufatmen, denn Gott können wir unsere Sorgen und Bitten übergeben. Dies tun wir verbunden mit unserem Dank. Da hat der Erntedank seinen Platz. Dieses Jahr können wir nicht nur für die Gaben der Schöpfung danken, die uns den Tisch jeden Tag reichlich decken. Grund zum Dank haben wir auch für 30 Jahre deutsche Einheit. So mancher Mensch dankt in dieser Zeit wohl auch für eine überstandene Krankheit. Letztlich haben wir nicht alles dem menschlichen Können zu verdanken, sondern immer wieder Gottes Beistand und seinem Segen! So bitte ich immer wieder um Gottes Segen für uns alle.

So mögen sie weiterhin von Gott gesegnet und behütet sein!

Pfarrer Michael Lerche



Adventsandachten – auf besondere Weise

An vielen Stellen wird überlegt, wie zu Corona-Zeiten Weihnachten gefeiert werden kann. Unser Bischof Heiner (Dr. Heiner Wilmer SCJ, Bischof von Hildesheim) hatte gerade in einem Brief vom 08.10.2020 – „**Weihnachten – eine Sternstunde der Menschlichkeit**“ – an alle Engagierten im Bistum appelliert, durchaus neue Wege zu beschreiten, vielleicht sogar auch verrückte Ideen zu entwickeln.

Als sich das (zusätzlich verstärkte) Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Cursillo im Bistum Hildesheim im Ursulinenkloster in Duderstadt für Team-Tage traf – den Cursillo mochten wir unter Corona-Auflagen nicht abhalten, aber die Tage dennoch nutzen – kamen wir dank Pilar dort auf eine vielleicht verrückte Idee:

An den Samstagen vor den Adventssonntagen wollen wir in Hannover, außerhalb einer Kirche, aber in der Innenstadt, kurze Adventsandachten halten. Vielleicht nur 10 Minuten lang, vielleicht auch über den Nachmittag in Abständen wiederholend und an den jeweiligen Samstagen in verschiedenen Teams...

Als Ort waren schnell die „Langeschen Höfe“ in der Galerie Luise ausgemacht, eine überdachte Einkaufspassage (Theaterstr. 14 in Hannover), mit etwas Publikumsverkehr, aber nicht überlaufen, mit nutzbarer Haustechnik...

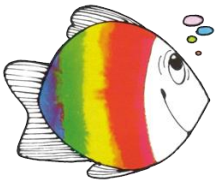
Da Alfred Zschau, der Geschäftsführer der Langeschen Stiftung (der Grundstückseigentümerin), mit am Tisch saß, fiel die konkretere Planung schon sehr viel leichter...

Vielleicht wird sogar – insbesondere wegen der Zusammensetzung des Stiftungsvorstandes - eine ökumenische Sache daraus, wir sind jedenfalls frohen Mutes.

Samstags vor den Adventssonntagen, ab 14.00 Uhr in der Theaterstr. 14 in Hannover!

Wolfgang Strotmann

Auf dem folgenden Bild die Cursillo-Runde in Duderstadt...

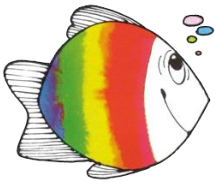


Pilar, Wolfgang, Andreas, Michael, Mechtild, Alfred, Ruth, Evelyn

Bericht über das Hilfsprojekt ERNESTO auf in den Philippinen

Im Januar hatte ich in Hünfeld noch vollmundig verkündet, im Juli bei der Vollversammlung in Passau wieder einen Bildbericht über das Schulprojekt auf den Philippinen zu präsentieren. In zweierlei Hinsicht ist und war dieser Absicht kein Erfolg vergönnt. Die Vollversammlung in Passau fiel aus und die Reise auf die Philippinen?

Im Februar und Anfang März lasen Pilar und ich ständig im Internet über die Corona Lage unseres Ziels. Als hier in Deutschland schon die ersten Todesfälle gemeldet wurden, war in Manila erst von Infizierten in zweistelliger Zahl die Rede. Deshalb machte ich mir gar keine Sorgen. Einzig die Sorge, überhaupt nicht fliegen zu können, bekümmerte mich etwas. Erst im Taxi vom Flughafen zum Hotel hörten wir vom Fahrer die Worte, die uns die folgenden Wochen täglich begleiten sollten: „Tomorrow morning will be lockdown in Manila“. Das Wort lockdown kannte ich bis dahin noch gar nicht. Die Bedeutung war mir allerdings sofort klar. Morgen in der Frühe sollte unser Flug auf die Insel Cebu gehen. Im Hotel stürzten wir im Zimmer zuerst auf den Fernseher, um die Nachrichten zu verfolgen. Es stellte sich heraus, dass es sich um eine Falschmeldung handelte. Der Nachrichtensprecher entschuldigte sich für seinen Fehler. Wir atmeten erst einmal auf. Morgens holten unsere Tochter und unser Enkelkind uns vom Hotel ab. Sie hatten ein paar Tage zuvor einen Flug von Berlin nach Manila genommen. Die Absicht unserer Tochter war, für ein Studienprojekt Interviews im Norden der Philippinen zu führen. Die Fahrt dorthin wollten wir dann später gemeinsam unternehmen. Das war erst für die Zeit nach dem „Urlaub“ auf der Insel Cebu vorgesehen. In der durchaus luxuriösen Anlage, die Betreiberin ist eine Freundin aus Hannover, wollten wir uns ausstrecken und verwöhnen lassen. Ohne Nachrichten und Internet hätte das geklappt. Der lockdown wurde schnell



Cursillo-News

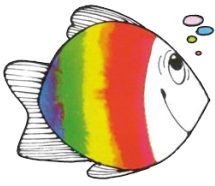
... damit wir in Kontakt bleiben



Wirklichkeit - und bei einem gemütlichen Abendessen am Strand wurde verkündet, dass alle Ausländer binnen 72 Stunden das Land zu verlassen haben. Mary, unsere Freundin, hatte Angst, dass man nun ihr Hotel schließen wird und die wenigen Gäste sofort abreisen müssten. Was sollte mit dem Personal in dreistelliger Zahl geschehen? Ich war jedoch ganz entspannt, kamen wir doch gar nicht weg. Ich wollte die ganze Panik hier im Paradies aussitzen, solange die Kreditkarte funktioniert. Wir verlängerten unseren Aufenthalt um eine Woche und bekämpften unsere Sorgen jeden Nachmittag um 5 Uhr zur Happy Hour an der Hotel-Bar.



Das Schicksal teilten wir mit einem jungen englischen Paar und weiteren Versprengten, die das Schicksal vorübergehend hierher geweht hatte. Unter den Versprengten war ein deutsches Paar, das für die Lufthansa arbeitete. Auf der Rückreise über Tokio nach Hause wurden sie in Hongkong über Nacht in einem Campingzelt isoliert bevor sie die Weiterreise antreten konnten. Das englische Ehepaar war sicher, dass der planmäßige Rückflug über Dubai gehen würde, bis auch dieser Flug abgesagt wurde. In dieser Ungewissheit mussten wir nun besprechen, wie es weitergehen sollte. Der nächste Flughafen war 4 bis 5 Stunden entfernt. Das war zu weit, um kurzfristig reagieren zu können. Die Botschaft hatte mitgeteilt, dass in den nächsten Tagen mit Rückholflügen durch das „Reisebüro Maas“ (deutsche Regierung) zu rechnen sei. Aber was sollte mit den Touristen geschehen, die nicht in Reichweite eines internationalen Flughafens



gestrandet waren, denn jeglicher Flug- und Fährverkehr war auf den Philippinen zum Erliegen gekommen?

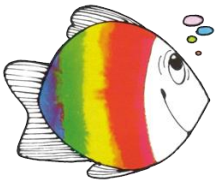
Es nahte der Tag, an dem unsere Gastwirtin die Hotelanlage schließen musste. Im gleichen Zug sollte nur noch ein kleiner Kreis von Angestellten auf dem Gelände verbleiben, um notwendige Reparaturen zu beenden oder das Gelände vor Plünderungen zu sichern. Alle anderen Angestellten mussten ohne Einkommen nach Hause geschickt werden.

Unsere Zukunft fühlte sich irgendwie rosiger an, wenn auch ebenso ungewiss. Nächste Station war - auf Empfehlung - das MJ Hotel and Suites in Cebu City, circa 45 Minuten vom Flughafen entfernt. Es war eines der sehr wenigen Hotels, die Ausländer aufnehmen durften und alle ihre Zimmer zu einem doch recht niedrigen Einheitspreis vergaben. Unsere englischen Freunde waren in einem dagegen teuren Hotel, aber direkt neben dem Flughafen, untergekommen. Sie gaben uns regelmäßig einen Lagebericht aus der Abflughalle. Kaum in der großen Stadt angekommen, klapperten wir alle Möglichkeiten ab, irgendwie von der Insel Cebu auf die Hauptinsel Luzon zu kommen.

Coast Guard, Fährbetriebe, Frachtschiffhafen – wir ernteten nur mitleidiges Kopfschütteln. Der deutsche Honorarkonsul machte in seinem kleinen Büro ebenfalls einen hilflosen Eindruck, nahm es aber mit Humor. Die Abflughalle des Flughafens bot einen chaotischen Anblick. Dort lagerten alle, die sich keines der teuren Hotelzimmer auf der gegenüberliegenden Straßenseite leisten konnten. In früheren Jahren hätte ich mich wahrscheinlich dazwischen gelegt und auf irgendetwas gewartet. Doch Pilar und unserem Enkelkind wollte ich das nicht zumuten.

Für uns Alte und die sechsjährige Alma galt eine Ausgangssperre ab drei Uhr nachmittags. Lediglich der Weg zum nächsten Supermarkt war wahrscheinlich erlaubt. Es waren nur sehr wenige Gäste im Haus. So hatten wir jeweils eine Küche in unseren Zimmern. Das konnte die Stimmung bei Pilar etwas verbessern nachdem sie festgestellt hatte, dass die Fischabteilung des Supermarkts kaum Kundschaft hatte, dafür aber ein überbordendes Angebot.

Wieder überlegten wir uns, wie es weitergehen sollte. Ich war inzwischen so träge, dass Aussitzen für mich immer noch eine Option war. Zwischendurch kam die Nachricht von der Botschaft, dass ein Rückholflug stattfinden sollte. Gleichzeitig wurde jedoch mitgeteilt, dass alle Maschinen überbucht seien und man keinen Anspruch habe, mitgenommen zu werden. Nachdem wir die Zustände am Flughafen gesehen hatten, wollte ich mich nicht mit der Familie in einen Kampf um einen Platz im Flugzeug begeben. So ließen wir diese Möglichkeit verstreichen. Für unsere Tochter kam ein direkter Rückflug nach Deutschland auch gar nicht in Frage, hatte sie doch noch Teile ihres Gepäcks bei Freunden in Manila hinterlassen. Pilar und ich konnten uns auch nicht vorstellen, alleine nach Hause zu fliegen und unsere Tochter mit dem Kind zurück zu lassen. Pilar hatte immer noch die Vorstellung, irgendwie zu ihrer Schwester nach Legaspi zu kommen - hatten wir doch noch ein nutzloses Ticket in der Tasche.



Eines Abends schickte uns Alice eine Nachricht vom Flughafen, dass irgendetwas in Bewegung sei und sprach von möglichen Flügen am nächsten Tage. Jetzt wollten wir nicht alles zusammenpacken und auf Verdacht zum Flughafen fahren und hinter uns würde das Hotel verriegelt. Darüber hinaus galt für das Gebiet des Flughafens, Lapu Lapu City, der absolute lockdown.

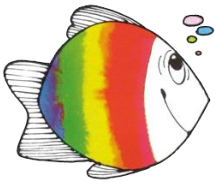
Es dauerte am nächsten Morgen eine geraume Zeit, bis ein Wagen aufgetrieben war und Pilar und unsere Tochter mit uniformiertem Begleitschutz zum Flughafen fahren konnten. Es waren tatsächlich zwei Sweeper Flüge (to sweep: u.a. fegen, ausfegen) nach Manila angeschlagen und Mutter und Tochter waren sogar die ersten am Schalter. Frühes Aufstehen lohnt sich doch gelegentlich. Mit den Flugkarten in der Tasche wieder ins Hotel. Von unterwegs bekam ich schon die SMS: „Alles zusammenpacken“. Tatsächlich ging es in Rekordzeit durch die menschenleere Stadt und später mit Philippine Airlines nach Manila.

Es war allerdings nicht mehr das Manila, das wir kannten. Kein Taxi am Flughafen, an der ersten Wohnanlage bei unserem Neffen aus Sicherheitsgründen abgewiesen, menschenleere Straßen, wie sonst nur am Karfreitag. Zu guter Letzt holte uns Ralph ab. Der Ralph, dem ich meine „Evangelisierung“ zu verdanken habe. Ralph und Arwin bewohnen ein einzelnes Haus in einer ruhigen Gegend. Der Sicherheitsdienst der Straße ließ uns in Frieden. Ich fühlte mich hier sicher und wollte nach Entladung des Gepäcks gar nicht mehr aus dem Ohrensessel aufstehen.

Viele Probleme hatten wir allerdings jetzt noch nicht gelöst: Unsere Tochter hatte wenigstens wieder ihr Gepäck. Bis zu unserem regulären Rückflug waren noch zwei Wochen Zeit, doch die Streichung des Fluges ließ nicht lange auf sich warten. Zwar waren wir jetzt auf der Insel von Pilars Schwester, doch schien eine Fahrt mit dem Auto dorthin wegen der vielen check points ausgeschlossen. Jede Ortschaft hatte ihre eigenen Vorschriften. Im Fernsehen sahen wir total abgeriegelte Städte mit Barrikaden an den Stadtgrenzen.

Bis zum Ende des lockdowns waren es noch zwei Wochen, der dann aber noch verlängert werden sollte. Außer Abzuwarten bot sich nichts an. Diese Unsicherheit nagte an Pilars Gemüt, ich verfiel eher in allgemeine Lustlosigkeit. Ein paar Tage später, kurz vor Ostern, schickte die Botschaft eine Nachricht, dass am nächsten Tag eine KLM Maschine nach Europa fliegen sollte. Es war tatsächlich eine Buchung für uns alle vier auf diesen Flug möglich, auch wenn zwischendurch der Handy Akku leer war und die Verbindung abbrach.

Am Abend sagte Präsident Duterte bei einer Pressekonferenz, dass er alle, die die Ausgangssperre verletzten, erschießen lassen werde. So stellte ich mir vor, dass wir auf dem Weg zum Flughafen vom Straßenrand von der Polizei und dem Militär beschossen würden. Aber es waren nur Wasserkannonen, die mit Desinfektionsmittel schießen sollten.



Überraschenderweise waren im Flugzeug (ich frage mich heute noch, wo diese Maschine

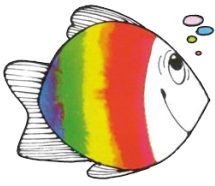


wohl herkam) nur wenige Plätze besetzt.

Das war schon beruhigend. Allerdings hatten wir eine Zwischenlandung in Kuala Lumpur. Hier warteten wir einige Stunden auf ein Flugzeug aus Kathmandu, das Gestrandete aus dem Himalaya an Bord hatte. Damit waren alle Plätze besetzt. Kurz vor der Landung in Amsterdam spielte die Crew den uralten englischen Schlager „We'll meet again“ von Vera Lynn über die Lautsprecher ab. In dieser außerordentlichen Situation ging das der Besatzung und den Passagieren schon sehr nahe.

In Hamburg holte uns ein Freund vom Flughafen ab, der uns nach Hannover brachte. In die unglaubliche Erleichterung mischte sich die Sorge um die, die wir zurückgelassen hatten.

In Sachen Ernesto gab es eine große Leerstelle, denn bis nach Legaspi hatten wir es nicht geschafft. Doch Bedürftige gibt es auch im Paradies.



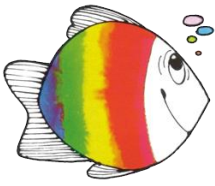
Die Damen auf dem Bild (bis auf die mit der Brille: Pilar) waren nach unserer Abreise alle arbeitslos und die Familien ohne jegliches Einkommen. Aus dem Ernesto Budget konnten wir alle Familien zumindest vorerst mit dem Lebensnotwendigen versorgen. Da auf der Insel mittlerweile Covid-19 Fälle aufgetreten sind, sind sie alle weiterhin im lockdown.

Die Kinder und Jugendlichen des Projekts in Legaspi hatten seit März keine Schule. Ebenso wie in den meisten Teilen Deutschlands soll die Schule im August wieder beginnen. Covid-19 Fälle gab es bislang in dieser Gegend nicht. Die bevorrateten Testpakete mussten mangels Bedarfs nach Manila geschickt werden.

Diese Erfahrung lässt sich immer noch nicht so richtig einsortieren. Eine unsichtbare Bedrohung ist für unseren Verstand nur schwer verständlich. Ostern erinnerte uns allerdings wieder daran, dass wir Erlöste sind. Zurück in Hannover fanden wir Trost und Ablenkung bei den Open Air Gottesdiensten unserer protestantischen Schwestern und Brüder. Das erleichterte unsere Erinnerung daran.

De Colores,

Pilar und Alfred (Cantoria-) Zschau



Hellmut Raschdorff verstorben

Die älteren Cursillista im Bistum können sich vielleicht noch an Hellmut erinnern, anderen könnte der Name mit Doppel-L und Doppel-F aufgefallen sein. Hellmut war bis Anfang der 90er Jahre Mitarbeiter im Cursillo des Bistums Hildesheim. Nachdem er sich aus Altersgründen zurückgezogen hatte, unterstützte er den Cursillo mit Nachschub-Briefen. Fast jeden Cursillo in Deutschland hatte er seitdem bedacht, er war einer der eifrigsten Beter und Nachschubschreiber für den Cursillo in Deutschland, wenn nicht der Eifrigste.

Nun hat ihn Gott, unser Herr, nach 96 irdischen Jahren am 11.08.2020 zu sich berufen. Gedenken wir Hellmuts dankbar im Gebet!

Wolfgang Strotmann

Bericht aus dem Freundeskreis

Liebe Schwestern und Brüder, die dem Cursillo nahestehen,

die beabsichtigte Hauptversammlung des Cursillo-Freundeskreises Deutschland e. V. sollte im Juli 2020 in Passau stattfinden. Aus den bekannten Gründen war das leider nicht mehr möglich. Die nächste Hauptversammlung mit dem Jahresbericht 2019 war deshalb für den kommenden Januar in Hünfeld vorgesehen. Dieses Treffen kann leider auch nur virtuell stattfinden.

Ich möchte es aber nicht versäumen, Euch mit ein paar Informationen aus dem Freundeskreis zu versorgen:

Den Einnahmen aus Beiträgen und Spenden standen höhere Ausgaben gegenüber. Die größeren Ausgabeposten waren die Bezahlung von Kost und Logis der Teilnehmenden am Einführungsseminar in Ludwigsburg und die Referentin in Bamberg. Der Einstieg in die Mitarbeit sollte nicht von Finanzen abhängig sein.

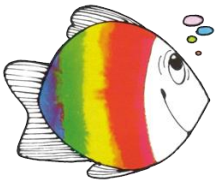
In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass die Jahresbeiträge nicht mehr eingezogen werden. Hier ist der Freundeskreis ganz auf den guten Willen der Mitglieder angewiesen.

Der sonst übliche Beitrag für einen Stand bei Kirchen- und Katholikentagen wird im nächsten Jahr nicht anfallen. Das Koordinationsteam hat sich dazu entschlossen, nicht am ökumenischen Kirchentag in Frankfurt mit einem Stand vertreten zu sein. Das hatte weniger finanzielle Gründe als die Tatsache, sich nicht mit einem Stand auf einem Messegelände verstecken zu müssen.

So mussten die Besucher beim letzten ÖKT in München Eintritt bezahlen, um den Stand des Cursillo aufzusuchen. Der Cursillo hat seinen Platz unter den Menschen.

So vertrauen wir auf das darauffolgende Jahr 2022 mit dem Katholikentag in Stuttgart.

Die Spendenaktion zur Einführung des Cursillo in Afrika endete mit einem Überschuss von € 3525,-. Francis Napoli, engagiert in der Erschließung des afrikanischen Kontinents für



Cursillo-News

... damit wir in Kontakt bleiben



den Cursillo, erhielt einen Anruf einer Ordensschwester aus Tororo, Uganda, dem Ort der ersten Kurse im Jahre 2014. Die dramatischen Schilderungen veranlassten den Vorstand des Freundeskreises mit einer Unterstützung von € 2500,- aus dem Afrika Überschuss, 100 Familien für weitere sechs Wochen mit Nahrung zu versorgen. Die Zustände in der „Dritten“ Welt erfordern eben nicht nur unser Gebet.

Es grüßen euch Anna Kettling, Michael Kettling und Alfred Zschau

Es geht weiter...

Das Leben findet immer einen Weg
und blüht plötzlich da wieder auf,
wo man es am wenigsten erwartet.

... Worte eines Kärtchens an meiner Kühlschranktür.

Mutmachende Worte in einer Zeit, in der vorwärts zu schauen oder vorwärts zu gehen, eine neue Bedeutung erhält.

Offene Fragen und tastende Schritte – das Auseinandersetzen mit dem Leben, dem WIE leben, oft ein schmerzhafter Prozess und eine Suche nach Halt.

Eine Erfahrung im Cursillo: Ich bin gehalten, gehalten von Gott – Leben wird sich weiter wandeln, weiter gehen – in diesem Vertrauen!

Von Gott gehalten zu sein in allen Veränderungen des Lebens – die kostbarste Botschaft.

Mechtild Eschweiler

So grüßen wir Euch alle ganz herzlich!

Für das Cursillo-Team im Bistum Hildesheim

Ruth & Wolfgang Strotmann (Sekretariat)

Munzeler Str. 28

30459 Hannover

Tel. 0511 / 412824

E-Mail: hildesheim@cursillo.de